

## **Badefreuden 1947**

Brütende Hitze lastet seit Tagen über dem Land. Auch das kleine Dorf Wissingen am Rande des Flüsschens *Hase* leidet im Sommer des Jahres 1947 unter den tropischen Temperaturen. Nach dem Krieg steckt die Versorgung noch in den Kinderschuhen, alles ist rationiert. Nun kommt auch noch eine schlechte Ernte hinzu. Einzig die Kinder freuen sich über die Hitze. Sommerzeit – Ferienzeit.

„Kommt ihr mit zum Baden?“ Bereits in Schwimmzeug gekleidet und mit Sieb, Eimer, Kescher und Ball ausgerüstet kommen die Nachbarskinder gelaufen. Die Jungs haben sich kleine Flöße aus Weidenstöcken gebastelt, sie mit Draht zusammengebunden und daran Segel befestigt, die mit Kork unter den Stöcken gesichert sind. Werner und Karen rafften schnell auch ihre Utensilien zusammen. Und wie ein Schwarm Täubchen schwirren die beiden mit dem roten Fritz, Trödel-Clärchen, Klein-Lisa, der vorlauten Marie-Luise, Rainer, dem blonden Bübchen und dem kläffenden Spitz Bobby mit nackten Füßen durch Nachbargärten, klettern über Holz- und Maschendrahtzäune, weiter zum großen Bruch in die Niederungen *ihrer* Hase, um ja schnell da zu sein. Unterwegs gesellt sich Wolfgang zu ihnen, der immer den Mädchen unter die Röcke guckt und den die Mutter *Satansbraten* nennt.

Erst einmal die Böschung hinunterrutschen ins kühle Nass und – wenn man unten ist – die Kleineren auffangen: Lisa und das Bübchen, die noch nicht schwimmen können. Das Wasser spritzt, scheucht Fische, Vögel, Schmetterlinge auf. Der Hang an dieser Uferstelle ist zertrampelt und glitschig, man sieht noch vom letzten Mal Abdrücke von Kinderfüßen und -händen, als die Kinder sich hier austobten. Diese kleine *Hase*-Bucht, flach, ohne Untiefen und Gefahren, gehört ihnen, sie haben die Bucht für sich erobert. Hier ist ihr Lieblingsplatz. Hier können sie im glasklaren Wasser bis auf den sandigen Grund sehen. Hier können sie schwimmen lernen, planschen, prusten, spritzen, während unter ihren Füßen die *Hase* sanft dahinströmt und ihnen festen Untergrund gewährt. Hier können sie ihre Zehen eingraben zwischen den vom Wasser geglätteten Steinen, wenn sie unsicher werden, sich verschlucken oder für einen Augenblick die

Möglichkeit des Ertrinkens spüren. Die *Hase* ist ein gutmütiger, ein gemächlich dahinziehender Wanderfluß.

Schon schraubt sich Werner an dem großen Baum hoch, an dessen Stamm der Biber geknabbert hat. Werner steigt auf einen überhängenden Ast, wackelt übermütig, bückt sich dann, umfaßt ihn mit beiden Händen und lässt sich schwingvoll fallen. Wild und immer wilder schaukelt er. „Feigling, Feigling!“, kreischen die Kinder. Da stößt Werner wie Tarzan einen gellenden Schrei aus und lässt sich mitten in den Fluß plumpsen. Die Kinder lachen, klatschen, kreischen.

Jetzt will Karen schwimmen lernen.

„Du musst dir vorstellen, dass du ein Frosch bist, und dann machst du die gleichen Bewegungen beim Schwimmen wie der“, ruft ihr Fritz mit den leuchtend roten Haaren und den Sommersprossen auf der Nase vom Ufer aus zu.

„Quaak!“, antwortet Karen, presst die Hände vor ihrer Brust zusammen, stößt sie nach vorne, dreht sie, drängt hastig das Wasser zur Seite. Kleine Wellen, Strudel und Quirle begleiten Arme und Beine. Doch sie sackt ab, taucht ein in eine andere Welt, hört unter Wasser ein seltsam glucksendes Geräusch in den Ohren, steht aber sofort wieder auf den Beinen, schnappt nach Luft und prustet. Dann versucht sie es erneut. Nach ein paar kräftigen Zügen kommt sie wenigstens ein Stückchen vorwärts. Die *Hase* trägt sie.

Inzwischen haben die Jungs ihre Flöße zu Wasser gelassen, ziehen sie an langen Bindfäden hin und her. Da wirft Marie-Luise den bunten Ball ins Wasser. Rasch befestigen sie die Flöße am Ufer, spielen schnaubend und schreiend Wasserball.

Wasserspiele machen müde. Die Kinder ruhen sich am Ufer aus, lassen sich von der Sonne trocknen. Sanft plätschernd, nach moosigen Steinen duftend, scheint es, als ahme die *Hase* mit ihren kleinen Strudeln das Säuseln und Rascheln der Halme und des Schilfes nach, in denen sich die Sonne fängt. An manchen Stellen verbindet sich das Wasser mit tanzenden, weißen Blütenflocken. Wie flink der Wasserläufer über die Oberfläche flitzt! Eine Bachstelze mit ihrer sattgelben Unterseite fliegt dicht über das Wasser: „Zick, zick! Uit, ziss, ziss!“ Pass auf, kleiner Wasserläufer! Leichtfüßig eilt der Vogel weiter, bleibt ab und zu jäh stehen, schaut sich

um, verharrt, pickt etwas auf, verzehrt die Beute, wippt kurz und reckt sich neugierig, um dann weiter zu hasten.

Unter Grasbüscheln entdeckt die kleine Lisa Regenwürmer, Ameisen und Steine, unter denen es zappelt und krabbelt. Die anderen Kinder zeigen ihr, wie man zwei Halme der Quecke gegeneinander presst, darauf bläst und ihnen quakende Töne entlockt. Wolfgang bringt auf seinem Kamm das kleine Stück Butterbrotpapier in Schwingung.

Die Kinder entdecken im Wasser Schnecken, Köcherfliegenlarven, Wasserflöhe und tanzende Libellen, deren Flügel wie aus Glas scheinen. Es wirbelt, wabert, wuselt und wächst. Was für eine Welt!

Gegen Abend zieht nebenhafte Kühle über das Bruch, als atme die Erde. Ein leichter Wind beugt Halme und Schilf. Mücken zucken über das Wasser.

„Wenn Mücken tanzen, wird auch der nächste Tag schön“, sagen die Erwachsenen. Die Kinder freuen sich: Wieder ein Tag, der ihnen und dem Fluss gehören wird.

Karen Marin